

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

da im Juli und möglicherweise darüber hinaus einige unserer Gaststätten leider geschlossen sind, habe ich mich diesem Thema angenommen.

Zunächst ein alter Witz: Ein Gast bestellt beim Kellner Apfelkuchen. Dann überlegt er es sich, schickt den Apfelkuchen zurück und bestellt stattdessen ein Glas Wasser, trinkt aus, steht auf und will gehen. Kellner: „*He, Sie haben das Wasser nicht bezahlt!*“ Gast: „*Ich habe Ihnen doch stattdessen den Apfelkuchen zurückgegeben.*“ Kellner: „*Den haben Sie auch nicht bezahlt.*“ Gast: „*Hab ich ihn gegessen?*“

Tatsächlich gibt es Wirtshäuser, die schließen müssen, weil der Umsatz für den Betrieb nicht ausreicht. Ob nicht-zahlende Gäste wesentlich dafür verantwortlich sind, wage ich aber zu bezweifeln.

Mangelnde Rentabilität mancher Gasthäuser ist das eine Problem. Ist vielleicht ein Grund für den fehlenden Umsatz gerade auf dem Land, dass größere Vereine vermehrt eigene Räume nutzen, um Feiern auszurichten? Bei der Recherche zu diesem Vorwort bin ich auf Aussagen von Wirten in anderen Regionen gestoßen, die darüber klagen, dass das gute alte Dorfwirtshaus als Kommunikations- oder auch Informationszentrum ausgedient habe, was unter anderem auch den vielfältigen Freizeitangeboten geschuldet sei. Früher hätten sich große Teile des öffentlichen Lebens im Wirtshaus abgespielt, sogar die Kommunalpolitik sei dort mitbestimmt worden. Nach meinen Beobachtungen in unseren Gasthöfen in Holzkirchen spielt der Stammtisch jedoch nach wie vor eine Rolle als sozialer Treffpunkt, bei dem man Beachtung erfährt und reden kann – auch über die Gemeindepolitik. Da werden so manche Theorien leidenschaftlich ausgetauscht und gelangen sogar hin und wieder in den Gemeinderat.

Aber nun zum anderen Problem: Viel häufiger müssen wir nämlich feststellen, dass Schließungen von Gaststätten durch mangelndes Personal und hohe Arbeitsbelastung

begründet sind. Der Aufwand für die Wirtsleute und ihre Familien ist einfach zu groß und verlangt ein zu hohes Maß an Flexibilität. Die Wirte müssen sechs oder sieben Tage von morgens bis abends im Wirtshaus stehen. Das hält den Nachwuchs häufig davon ab, eine Ausbildung in der Gastronomie zu machen bzw. den elterlichen Betrieb zu übernehmen. Es herrscht Fachkräftemangel – eine hohe Belastung für sehr viele Branchen.

Der Bayerische Hotel- und Gaststättenverband bietet im Rahmen seiner Kampagne „*Zukunft für das bayerische Gastgewerbe*“ Instrumente gegen das Schließen von Gasthäusern an und zeigt Beispiele für die Gaststätte der Zukunft auf: Gasthäuser sollen weitere Service-Dienstleistungen anbieten, z.B. Tante-Emma-Läden, Paketannahmestellen, EC-Automaten oder Essen-to-Go-Konzepte. Dem Verband schwebt ferner ein „*Fachkräfte-Navigator*“ vor, der die Akquise von Mitarbeitern erleichtern soll. Das sind interessante Konzepte, die die Attraktivität des Gaststättengewerbes steigern können.

Jetzt stehen die Schulabschlüsse an. Es wäre sehr begrüßenswert und wohl erfolgsversprechend, wenn sich so mancher Absolvent für eine Ausbildung in dieser hier thematisierten Branche entscheiden würde. Es besteht dringender Personalbedarf!

Zum Schluss noch ein Witz: „*Ich kann erraten, was Du gestern zu Mittag gegessen hast!*“ „*So etwas kann man nicht erraten!*“ „*Doch, Du hast (auf den Bart des anderen deutend) Nudeln und Sauerkraut gegessen.*“ „*Haha, das ist falsch. Das war vorgestern!*“

Mit den besten Grüßen
Ihr



Olaf von Löwis of Menar
Erster Bürgermeister